(17.)

ZWEITE AUFLAGE.

Kentucky Bureau für Geologie und Einwanderung.

JOHN R. PROCTER, Direktor.

FRANKFORT, KENTUCKY, U. S. A.

DIE NEUE KOLONIE

"ALSACE"

IN BOYLE COUNTY,

KENTUCKY.

BESCHREIBUNG DES INNERHALB DERSELBEN GEWÄHLTEN LANDES ZUR GRÜNDUNG EINER

OESTERREICHISCHEN ANSIEDELUNG,

VON

ALOIS RÖSEL

AUS OESTERREICH.

FRANKFORT, KENTUCKY:
GEDRUCKT FÜR DEN DIREKTOR DES BUREAUS FÜR EINWANDERUNG,
von MAJOR, JOHNSTON & BARRETT.
1883.

EIN KURZER BERICHT ÜBER DIE BESCHAFFENHEIT DER GEGEND IM STAATE

KENTUCKY,

GENANNT

"ALSACE,"

WO ICH ENTSCHLOSSEN BIN, MICH NIEDERZULASSEN, UND EINE OESTERREICHISCHE ANSIEDELUNG ZU BEGRÜNDEN.

Eine grosse Anzahl von Anfragen sind mir schon zugegangen, bezüglich der zu gründenden Oesterreichischen Ansiedelung hier im Staate Kentucky; daher finde ich mich veranlasst, eine genaue Beschreibung der Gegend und des Landes zu liefern, damit Alle, die sich dafür interessiren oder sich dabei betheiligen wollen, eine genaue und klare Uebersicht haben, von Allem, was sie zu hoffen und zu erwarten haben, und was sie in Wirklichkeit finden werden.

Die vor nicht langer Zeit erfolgte Veröffentlichung, in Form einer Broschüre, meines Berichtes, in welchem ich über Auswanderung und Ansiedelung, sowie über Amerikanische Verhältnisse im Allgemeinen, ziemlich klare Andeutungen machte, lässt die Beschreibung alles Weiteren unnöthig erscheinen, so dass ich gleich mit der Beleuchtung der lokalen Verhältnisse anfangen kann.

(Ich will hier nur kurz bemerken, dass, wer meinen in Broschürenform erschienenen Bericht nicht erhalten hat, denselben kostenfrei von mir oder von dem "Bureau of Immigration," in Frankfort, Kentucky, beziehen kann.)

Indem ich mich nun schon eine geraume Zeit hier im Staate Kentucky befinde, und sehr grosse Strecken Landes gesehen habe, so bin ich jetzt zu dem Entschlusse gekommen, mich in der Nähe von *Danville*, in Boyle county, anzusiedeln und häuslich niederzulassen, wohin ich zugleich Alle einlade, welche gesonnen sind mir zu folgen, um eine Oesterreichische Ansiedelung zu gründen, welche uns Allen wieder eine gute Heimath und einen freundlichen Aufenthalt bieten soll. Vor allem Anderen muss ich sagen, dass das Landsuchen und die Auswahl eines Platzes, welcher geeignet erscheint, um eine Ansiedelung machen zu können, mit vielen und grossen Schwierigkeiten verbunden ist, wovon sich die Wenigsten einen rechten Begriff machen, und welches ich mir selbst nicht so schwierig vorstellte. Für einzelne Familien ist es am Ende nicht so schwer etwas Passendes zu finden, aber für eine Ansiedelung, wozu grosse Strecken gehören, ist es schon weit schwieriger, einen Platz zu finden, der Alles in sich vereinigt, was man braucht und gern haben möchte.

Der Platz, welchen ich im Nachfolgenden genau beschreiben will, hat, so zu sagen, Alles vereinigt. Wenn aber Manchem doch Etwas nicht passen und er es sich anders wünschen sollte, so mag er bedenken, dass es beinahe unmöglich ist, alle Vorzüge auf *einem* Platze beisammen zu finden, notabene: um einen solchen Kaufpreis, von 5—7 Dollars per Acker hiesiges Maass, oder 43,560 □ Fuss, und mit bestem Hartholz bestanden.

Die Strecke Landes, welche ich mir zur Ansiedelung ausersehen habe, umfasst nahe an 4,000 Acker und ist 1½ bis 2 Stunden von der Eisenbahn-Kreuzung "*Junction City*" entfernt. Eine Bahn geht nach Louisville, der grössten Stadt Kentucky's, welche in 3½ Stunden zu erreichen ist und eine Einwohnerzahl von 160,000 hat. Also für Alles, was wir pflanzen und ziehen, finden wir einen guten Absatz. Die zweite Bahn führt nach Cincinnati, welche Stadt, zusammen mit zwei Nebenstädten dreimal Hundert Tausend Einwohner hat, und in 4½ Stunden Bahnfahrt zu erreichen ist. Also für alle Produkte, welche wir verkaufen können, haben wir diese zwei Eisenbahnen ganz nahe an der Hand—ein Vortheil, der nicht unterschätzt werden darf.

Dazu befinden wir uns in unmittelbarer Nähe der reichsten und besten Gegend Kentucky's, der fruchtbaren Blaugrass-Region, einer Gegend, die sich Niemand schöner und fruchtbarer denken kann. Hier aber kostet der Acker 70—100 Dollars und ist Land schwer zu haben; man findet hier wenig Unterschied, auf den kultivirten Feldern, mit denen der alten Heimath.

Die Stadt, und zugleich der County-Sitz, *Danville*, ist ein freundlicher Ort mit 4,000 bis 5,000 Einwohnern, Gasbeleuchtung, einigen Hotels und vielen schönen grossen Geschäften; wobei ich gleich bemerken will, dass die kleinen Städte in Amerika sich ganz besonders von den Landstädten in der alten Heimath sehr unterscheiden, und zwar dadurch, dass hier in jedem kleinen Städtchen Eleganz, Noblesse und grossstädtischer Sinn herrschen, so dass man gar keinen Unterschied kennt, ob der Mann vom Broadway in New York kommt, oder von einem kleinen Städtchen des Landes; während hingegen der Unterschied in dem lieben Heimathland zwischen Grosstadt und Provinz so ausgeprägt ist, dass die Herren Provinzler als die "Vettern vom Lande" bezeichnet werden.

Ich habe nun von dem freundlichen Städtchen *Danville* gesprochen, welches prachtvoll gelegen ist, und wo viele sehr gute Strassen sich abzweigen, ebenso von Eisenbahn und Verkehr, und will mich jetzt dem eigentlichen Ansiedelungs-Orte zuwenden.

Hier muss ich allerdings einen andern Ton anschlagen, denn der Platz welcher unsere nächsten Heimstätten in sich fassen soll, besteht in Wald, welcher in Felder und Gärten umgewandelt werden muss. Dass dieses ein gutes Stück Arbeit giebt, brauche ich wohl Keinem extra zu erklären. Ebenso fehlt es auch an guten Wegen und haben wir, so zu sagen, Alles zu schaffen, dass es zu einem freundlichen und fruchtbringenden Orte umgewandelt werde. Das ganze Land besteht aus grösseren und kleineren Hügeln, und Leute aus flachen Ländern sagen vielleicht, es sei bergig, was aber nach Erwägung aller Punkte und Betrachtung des Ganzen in einem weit besseren Lichte erscheint, als es sich dem ersten Anblick darbietet.

Der eigentliche Ansiedelungs- und Wohnplatz, wo wir die Häuser bauen werden, ist ein langes, schönes Thal, von Süd nach Norden sich hinstreckend. Mitten in dem Thale fliesst ein kleiner Bach, welcher aus verschiedenen Quellen sich bildet und das reinste und beste Trinkwasser enthält. Zu beiden Seiten ziehen sich die Hügel entlang, welche alle wieder so eingetheilt sind, dass sich kleinere Thäler von Osten nach Westen in das grössere Thal hinauszweigen; so dass es beinahe so geformt ist, wie eine Hauptstrasse, von welcher aus sich die Seitengassen vertheilen.

Die Hügel oder Berge, wie man sie nennen mag, sind so geformt, dass sie von allen Seiten entweder bepflanzt oder als Schaf- und Viehweide benützt werden können, worauf wir uns hauptsächlich verlegen werden, da es wegen der guten Verkehrslage stets sehr lohnend ist.

Oben auf den Hügeln finden sich Flächen von 10, 20 bis 30 Acker ganz ebenen Landes, woraus die schönsten Felder gemacht werden können. An den Hügelabhängen pflanzen wir Gras, Wein und Tabak, und im Thale unsere Gartenfrüchte und Gemüse, welches uns reichlich versorgt. Dazu ist der Grund grösstentheils sehr gut und obendrein mit Hartholz bewachsen, und ich glaube gewiss behaupten zu können, dass, wer z. B. 100 Acker Land kauft, mit dem Holze von 50 Ackern das Ganze bezahlen kann. Wohl kann so viel Holz nicht in *einem* Sommer abgeschlagen und verkauft werden, aber deswegen hat doch Jeder seinen Werth auf dem Grunde stehen, welcher jede Stunde zu Gelde gemacht werden kann und unterdessen stets zunimmt.

Wenn dieses Land geklärt und bepflänzt ist, im Thale freundliche Häuser sich befinden, auf den Hügeln Schafe und Kühe sich auf dem Weideplatze tummeln, und unsere Dorfglocke täglich dreimal zum Ave Maria ruft, dann wird ein Jeder froh und mit Freude Alles überschauen, und alle Strapazen, welche der Anfang mit sich bringt, leicht vergessen. Nur zuweilen in der Gemeindestube, oder beim Nachbarn und über einem Glas selbst gepflanzten Weines und einer gemüthlichen Pfeife Tabak (welcher uns auch Nichts mehr kostet, weil wir ihn ziehen) wird man noch sprechen von der Wildniss und dem Urzustande, wie es die ersten Ansiedler da angetroffen haben, wo wir eben im Begriffe sind hinzugehen, und wo vielleicht Mancher beim ersten Anblick denken wird: Hier ist nichts Ordentliches zusammen zu bringen. Es muss sich daher Jeder Alles wohl anschauen und betrachten, wie es sein kann und wird, wenn es hergerichtet und kultivirt ist.

Sehr viele Leute in der alten Heimath stellen sich die Wälder Amerika's ganz falsch vor, und schrecken förmlich vor der Idee zurück, aus einem Urwald Feld zu machen. Schon der Gedanke an Urwald erfüllt Manche mit Schrecken und Furcht, während es hier, an Ort und Stelle, selbst mitten im Walde, gar nicht viel anders aussieht, als in den Wäldern der alten Heimath; nur dass todtes Holz umherliegt. Die Bäume stehen nicht dichter, ja oft nicht so dicht, wie bei uns, wo ich Gelegenheit genug hatte, Wälder kennen zu lernen.

Von mehreren Seiten her ist die Befürchtung laut geworden, dass es schwer sein wird, den Wald abzuklären. Dies kann ich zwar nicht in Abrede stellen; dabei möchte ich aber denn doch die Behauptung aufstellen, dass, wenn in der Heimath Grund zu solchen Preisen zu haben wäre, Viele sich Nichts daraus machen würden, denselben herzurichten.

Wer aber an Amerika denkt, oder dahin geht, soll sich unter dem billigen Lande ja nichts Anderes vorstellen, als rohes, unkultivirtes

Land, welches sich Jeder selbst herrichten muss. Wohl können Leute in Gegenden gehen, wo rohes Land *ohne Wald* zu haben und kein Holz zum Abschlagen vorhanden ist; aber jeder praktische Landwirth wird leicht einsehen und verstehen, was das bedeutet: ein Land ohne Wald. Dazu muss das Feld eingezäunt werden, und in gar manchen solchen baumlosen Gegenden kostet das zur Einzäunung eines Ackers Landes nothwendige Holz mehr, als in waldigen Gegenden der Grund sammt dem Holze. Was das Abklären des Waldes betrifft, das so Manche so sehr scheuen, und welches auch wirklich für einzelne Familien grosse Schwierigkeiten darbietet, so rathe ich eben, die Leute sollen mitsammen gehen und einander helfen, und Leute mit bescheidenem Vermögen sollen sich stets hinwenden, wo schon Deutsche wohnen und ein Anfang gemacht ist, um vermöge dieser gegenseitigen Hülfe aus billigem Lande auch schöne Felder zu machen. Der vermögende Mann kann sich auch ein Feld oder eine Farm suchen, so schön wie er sie zu Hause hatte; dann kostet aber der Acker $50 bis $100.

Es giebt auch geklärtes Land zu 10, 15, und 20 Dollars; es denke aber Niemand, man könne den Pflug ungehindert hineinfahren. Das Holz ist zwar weg, aber Stöcke und Wurzeln befinden sich im Grunde, zwischen welchen gepflanzt wird. Wer solches Land rein haben will, hat oft eben so viel Arbeit, als wenn er den Wald erst abschlüge und das Holz, wenn es sein kann, verwerthete; und beim Einkauf von Waldland kann er das Doppelte, oder noch mehr, ersparen.

Ich kann hier nicht über Alles so genau Aufklärung geben, wie z. B. über die Waldungen Amerika's oder Kentucky's, das Abklären und Bepflanzen das Landes; ferner über den Staat Kentucky im Vergleich zu anderen Staaten, wohin die Einwanderung ebenfalls gelenkt wird, und wo viele Europäer mit unsäglichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Ich bitte jedoch alle meine geehrten Leser und Landsleute, dieses Heftchen recht zu verbreiten, damit recht Viele sich hieher wenden mögen. Späterhin, wenn ich den Anfang mache, über das Wachsthum und den Erfolg der Ansiedlung Bericht zu erstatten und weitere Mittheilungen über wissenswerthe Punkte zu machen, kann jeder Mitansiedler Beiträge liefern, was für die in der Heimath Zurückgebliebenen sehr erfreulich und interessant sein, und hoffentlich noch sehr Viele veranlassen wird, ebenfalls herüber zu kommen, um sich bei dem Leben und Treiben der österreichischen und deutchen Ansiedler zu betheiligen.

Weil ich gerade von den Deutschen rede, so will ich eines Mannes gedenken, welcher schon in diesem Thale wohnt, ganz mutterseelen allein mit seiner Frau, welches aber Leute sind, die Beachtung ver-

dienen. Dieser Mann ist ein geborener Deutscher, kam aber als Kind nach Amerika, hat daher die deutsche Sprache ziemlich vergessen; doch er hat deutschen Sinn und es rollt deutsches Blut in seinen Adern. Er hat sich vor drei Jahren hier angekauft, freut sich schon darauf, dass Deutsche kommen, und wird sich als Mitansiedler betrachten und Alles gemeinsam mit uns unternehmen.

Der Preis des Landes ist von 5 bis 7 Dollars; es ist wohl billigeres zu haben; wer aber den Grund und das Holz in Augenschein nimmt, und die Nähe beim Verkehrsplatz, wird es nicht zu theuer finden. Sobald es thunlich ist, soll es vermessen werden, so dass Jeder gleich sehen kann, was er hat.

Die Bezahlung hat, nach Landessitte, ein Drittel oder ein Halb in baarem Gelde beim Ankauf zu geschehen; das Uebrige ist in jährlichen Raten mit 6 per cent. Zinsen zu zahlen. Sollte Jemand eine solche Baarzahlung nicht leisten können, so ist der Eigenthümer ein Mann, der mit sich reden lässt. Bei dieser Gelegenheit will ich gleich meinen Landsleuten und Mitansiedlern den Herrn C. S. Jackson vorstellen, und sie ein wenig mit ihm bekannt machen.

Herr Jackson ist ein Amerikaner, aber so intelligent, zuvorkommend und freundlich gegen Jeden, dass man sich zu ihm hingezogen fühlt und erfreut ist, mit ihm verkehren zu können. Ein Jeder wird sich überzeugen, dass dieser Mann noch weit mehr Achtung und Ehre verdient, als ich ihm hier zuspreche, und es ist mir lieber, dass man sich dadurch überrascht finde, als dass man nicht zufrieden gestellt werde. Dass aber Herr Jackson für unsere Ansiedelung wesentliche Vortheile bietet, hat seinen Grund darin, dass er selbst ein Farmer ist und nahe bei Danville über 100 Acker sehr schönes Land besitzt, wo er, unter Anderm, viel guten Wein zieht. Er giebt auch Jedem gern Reben, damit er sich einen guten Weinberg anlegen könne. Ich war förmlich überrascht, als ich in seine Keller kam und die 25 bis 30 Eimer haltenden Fässer sah, welche vorzüglichen rothen und weissen Wein enthalten; ebenso hat er Presse und Alles aufs Beste eingerichtet. Es mag sich vielleicht mancher Leser in der alten Welt denken, dies sei unwahr, oder sich darüber wundern, dass man in Amerika solche Sachen habe; denn es giebt ja Leute genug, die meinen, Amerika sei eine grosse Wildniss und die Amerikaner seien lauter Wilde. Solchen möchte ich sagen, wenn es in ihrem Gedächtniss so wild aussieht, so sollen sie sich rathen lassen und sich solch albernes Zeug ein für alle Male aus dem Kopfe schlagen, und sich unter dem Lande Amerika nichts Anderes vorstellen, als was sie zu Hause sehen; denn Amerika könnte eben so

gut Europa heissen, und ein Jeder muss bedenken, dass der Name des Landes gar Nichts damit zu thun hat, eben so wie es bei einem Manne ganz gleich ist, ob er Jokel oder Michel heisst.

In mancher Beziehung herrscht wohl ein Unterschied zwischen Amerika und den Ländern der alten Heimath, aber nicht im Grund und Boden, sondern in den Verhältnissen, Sitten und Gebräuchen, welche jedoch nicht derart sind, dass man sich zu fürchten Ursache hätte; obschon es allerdings Staaten und Territorien giebt, wohin es nicht rathsam ist, sich zu wenden und wo der Schutz des Lebens und Eigenthums noch viel zu wünschen übrig lässt. Hierüber gedenke ich ein ander Mal ausführlicher zu sprechen. Anders ist es hier im Staate Kentucky. Hier lebt man in einem schon seit sehr langer Zeit civilisirten Lande, wo Gesetz und Ordnung herrschen, wie in irgend einem Lande der alten Heimath. Auch giebt es keine Militärpflicht, indem das hiesige Militär nur aus Freiwilligen besteht, und ich betone hier ausdrücklich, dass man sich wegen weiterer Auskunft über Militär-Angelegenheiten brieflich an mich wenden kann. Wie schon früher erwähnt, werde ich mir stets Mühe geben, wahre und genaue Auskunft zu ertheilen, und besonders wenn hier eine Oesterreichische Ansiedelung gegründet wird, wo ich dann bestrebt sein werde, wenn möglich, von Zeit zu Zeit einen kleinen Bericht zu veröffentlichen, wozu Jeder Ansiedler etwas beitragen kann. Dann wird ein Jeder, der sich dafür interessirt, gar Vieles erfahren, und man wird bald nicht mehr mit Furcht und gespensterhaften Gedanken an Amerika denken, sondern von Kentucky und andern hiesigen Staaten mit Vergnügen sprechen. Der Name Kentucky's wird in weiten Kreisen so bekannt und populär werden, dass Ihr davon sprechen werdet, wie von irgend einem Lande in der Heimath, und wenn Jemand auswandert, oder schon einen Bruder im Auslande hat, oder Jemand in der Zukunft wegzuziehen gedenkt, und die Frage gestellt wird: "Wo ziehst Du hin?" oder "Wo ist Dein Bruder?" oder "Wo werdet Ihr hingehen, wenn Ihr auswandert?"—so wird man als Antwort nicht das fremde, Furcht einflössende Wort *Amerika* hören, sondern das freundlich und wohlklingende Wort KENTUCKY.

Mögen nur sehr Viele ihre Aufmerksamkeit diesem Lande zuwenden, und wer den Wanderstab ergreift, seine Schritte nach Kentucky lenken! Hier an dieser Stelle kann ich mit Beruhigung und Zufriedenheit sagen, dass mein kurzer Aufenthalt und mein Wirken im Interesse der Auswanderung und Kolonisation von dem besten Erfolge begleitet sind,

und dass schon Viele sich an mich gewendet und eine ziemliche Anzahl sich bereits entschlossen haben, mir zu folgen. Ich werde auch nicht aufhören, die Leute, die auswandern wollen aufzumuntern, ihnen die Wahrheit zu sagen und so viel wie möglich an die Hand zu gehen. Ebenso sollen Alle, welche sich hier ansiedeln, in Vereinigung mit mir ihr Möglichstes thun, um den neuen Ankömmlingen zu helfen, damit Jeder so bald als möglich sich heimisch und häuslich fühle.

Ich lade daher Alle, die ans Auswandern denken, ein, sich nur hieher an mich zu wenden; es soll gewiss ein Jeder wahre und zuverlässige Auskunft erhalten. Man schreibe, *in lateinischer Schrift*, unter der Adresse:

MR. ALOIS RÖSEL,
Junction City,
Boyle County, Ky., U. S. of America.

ANHANG.

Aus den vielen Briefen, welche mir schon zugegangen sind, kann ich ersehen, was für verschiedene Ansichten und Meinungen die Leute haben, und dass es wirklich kein Wunder ist, wenn sie sich nach ihrer Ankunft hier ganz getäuscht fühlen. Ich will deshalb bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, dass weder in dieser noch irgend einer anderen neu zu begründenden Ansiedelung bei einem Handwerk oder einer Profession Verdienst zu finden ist, denn es kann sich Jeder leicht denken, dass in einem solchen Lande, wie ich es beschrieben, der Betrieb eines Geschäfts oder Handwerks nicht das Erste sein kann, sondern dass vor Allem die Herrichtung des Grund und Bodens besorgt werden muss, damit derselbe zur Quelle des Lebens und der Einnahme werde. Dann erst ist es Zeit, an Geschäfte und Handwerke zu denken, und ich habe gar keinen Zweifel, dass wir hierin auch Vieles leisten werden. Es muss sich daher Jedermann darauf gefasst machen, er sei was er wolle, ein Feld zu kultiviren und tüchtig zuzugreifen, und in Gemeinschaft Aller so bald wie möglich ein Hauswesen zu gründen. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, dass gerade die meisten Anfragen über Auswanderung und Ansiedelung aus den Kreisen der Handwerker und Geschäftsleute kommen, und ich will hierüber etwas näher sprechen, weil gerade dieser Punkt bei der Auswanderungsfrage als Hauptpunkt figurirt.

Es mag vielleicht viele Arbeiter und Handwerker geben, welche der Meinung sind, Amerika sei in gewerblicher Beziehung noch weit zurück, und man könne da leicht und schnell erzielen, was man in der Heimath nicht erreichen kann;—da wird sich Mancher täuschen, wie sich Viele schon getäuscht haben.

Es is leicht zu verstehen, dass ein Jeder, der herüber kommt, nur gern beim Handwerk Arbeit und Verdienst finden will, denn der Handwerkerstand hat wohl manche Vorzüge vor dem Bauernstand, und es ist dabei mancher Gulden oder Dollar leichter zu verdienen, als durch die Landwirthschaft; und obendrein lässt sich die Wahrheit des alten Sprichwortes: "Das Handwerk hat goldenen Boden" nicht ableugnen. Wer aber den Stand und Gang der Gewerbe seit einigen Jahrzehnten mit Aufmerksamkeit betrachten will, wird sehen, dass das alte bürgerliche Gewerbe, welches den goldenen Boden haben soll, allgemein

verschwindet, und theilweise schon verschwunden ist. Dagegen zerfällt die heutige Gewerbe-Ordnung in zwei Theile: Fabriken und Arbeiter, und von dem alten Gewerbesinn ist wenig mehr zu finden. Durch dieses neue Geschäfts-oder Fabriksystem ist es den wenigsten Arbeitern mehr möglich, selbständig zu werden, und die Meisten müssen sich zeitlebens schinden und plagen. Und was für Lohn sie empfangen, darüber will ich nicht sprechen, sondern überlasse das dem Urtheile der Leser. Wenn ich den geehrten Lesern einen hiesigen Farmer vorstelle, wird doch mancher ein wenig stutzig werden. Ich nehme z. B. einen Farmer, der 50 bis 100 Acker Land hat, was doch sehr Vielen möglich ist zu erreichen,—wie sorgenfrei und kummerlos lebt so ein Mann! Die Steuer für ein ganzes Jahr, auf 100 Acker, beträgt vielleicht 7 bis 8 Dollars. Hat nun Einer sein Feld hergerichtet, Rinder, Schaafe und Schweine angeschafft, sowie Geflügel, und ein Pferd zum Reiten, und arbeitet ein wenig mit, um Etwas zu pflanzen, so lebt er dann: erstens sehr gut, zweitens sorgenfrei, und drittens frei wie ein König. "Ja," wird Mancher sagen, "wenn das wahr wäre, ging ich gleich nach Amerika, oder, besser gesagt, nach *Kentucky*."

Hier, kann ich Jedem sagen, ist es zu erreichen, und sogar verhältnissmässig leicht. Aber einige Jahre muss sich Jeder gefallen lassen, während welcher es heisst: Hübsch arbeiten und Manches entbehren! Wer das nicht thun kann und will, bleibt am Besten wo er ist, um in dem alten hergebrachten Schlendrian fortzuleben. Wie es Solchen geht, kümmert mich nicht, und wer mit seiner Lage zufrieden ist, wäre unsinnig, auszuwandern; er bleibe lieber sitzen, wo er sitzt.

Jetzt habe ich noch einen Punkt zu besprechen, welcher auch massgebend ist, nämlich dass man in der alten Heimath, und überhaupt in den alten Ländern, stets bestrebt ist, sich aus dem Bauernstande empor zu arbeiten, um beim Gewerbe, oder höheren Standes, sein Leben zu machen. Ich weiss und verstehe sehr wohl, dass nicht die ganze Bevölkerung eines Landes sich der Landwirthschaft widmen muss; dieses ist die natürliche und vernünftige Seite der Sache und Verhältnisse. Allein es steckt etwas ganz Anderes dahinter, warum Viele dem Bauernstande zu entgehen trachten, um sich in den höheren Kreisen bewegen zu können, und zwar ist die Ursache, dass Alle, die etwas höher zu sein meinen, den Bauern und Landmann mit völliger Verachtung und Geringschätzung betrachten.

Ist es nicht eine uralte, unumstössliche Wahrheit, dass die Landwirthschaft und die Viehzucht jederzeit und in allen Ländern die ersten

Stufen der Kultur und Civilisation bildeten? In der alten Geschichte sind drei Volksklassen angegeben: erstens die nomadisirenden oder Wandervölker; zweitens die Hirtenvölker, welche mit ihren Herden im Lande umherzogen, und drittens die Sesshaften, welche Landbau und die dabei nothwendige Viehzucht trieben. Diese waren die Elemente, aus denen sich nach und nach durch die Landwirthschaft Alles entwickelte, und bis zum heutigen Tage bilden in jedem Staate und Lande die Landwirthschaft und Viehzucht so massgebende Faktoren, dass eine gute oder schlechte Ernte oft die weittragendsten Folgen für das gesammte geschäftliche Leben mit sich bringt. Und doch giebt es noch Leute, die den Landmann gering schätzen und ihn als nicht gleichberechtigt mit ihrem Stande betrachten! Mancher Sonntagsreiter, oder thörichte Mensch bezeichnet den fleissigen Landmann mit dem Worte "dummer Bauer;" da ist es kein Wunder, wenn der Landmann an dem Bauernstande keine Freude findet, und bestrebt ist, seine Nachkommen auf eine höhere Stufe zu bringen.

Ohne mich weiter darüber auszusprechen, schliesse ich nun mit dem Rathe an alle Diejenigen, die an dem Landleben Gefallen finden, und die solcher Verachtung entgehen möchten, herüber zu kommen. Hier sind Alle gleich: der Farmer wie der Beamte, der Arbeiter wie der Geschäftsmann; wer also daran denkt, nach Kentucky zu kommen, um Feldbau zu treiben, stimme mit freudiger Brust in den Ruf ein: Hoch der Landwirthschaft! Hoch Kentucky!

Mit bestem Gruss an Alle,

ALOIS RÖSEL
aus Oesterreich.

DANVILLE, BOYLE COUNTY, KENTUCKY, am 1. Januar 1883.

NACHTRAG.

Um die vielen Nachfragen wegen der Reise nach Kentucky zu beantworten, will ich noch einige Bemerkungen beifügen:

BREMEN ist für alle Oesterreicher und Deutschen am bequemsten zu erreichen. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind gut und stark gebaut; Offiziere und Mannschaft sind sehr freundlich und sprechen Deutsch; deshalb empfehle ich Allen, mit den Schiffen dieser Gesellschaft zu reisen.

Auswanderer, die von *Bremen* über *Baltimore* gehen, reisen etwas billiger und werden direkt vom Schiff in die Eisenbahnwagons befördert, die sie auf der "Baltimore und Ohio" Eisenbahn bis Cincinnati und von da weiter bis *Junction City, Kentucky,* führen sollen. Hier will ich sie Alle empfangen, wenn mir ihre Abreise von *Baltimore* telegraphisch angezeigt wird.

Die, welche über *New-York* gehen wollen, werden, bei rechtzeitiger Anmeldung, von Herrn J. H. DISS DEBAR (No. 29 Broadway, rear), in Empfang genommen und weiter befördert. Genannter Herr ist mir persönlich bekannt und geht Jedem bestens an die Hand.

Ferner habe ich mit den Schiffs-Expedienten des Norddeutschen Lloyd, Herren KARESCH & STOTZKY in Bremen, Bahnhofstrasse 29, ein Uebereinkommen getroffen, so dass Allen, die nach Kentucky kommen wollen, jede wünschenswerthe Auskunft ertheilt wird. Auch bin ich überzeugt, dass diese Herren jedem Auswanderer während seines Aufenthaltes in Bremen, und bei der Abreise, sehr behülflich sein werden. An sie wolle sich ein Jeder wegen weiterer Auskunft über die Reise und deren Kosten wenden.

ALOIS RÖSEL.

JUNCTION CITY, Boyle Co., Ky.,
im *April*, 1883.